

Licht

Die Salesianische Zeitschrift

JUBILÄUMSJAHR 2022

*Johanna von Chantal * 1572
Franz von Sales † 1622*



Zeit des

WACHSTUMS



Liebe Leserinnen und Leser!

In diesem Jahr begehen wir in der salesianischen Familie zwei Jubiläen. Vor 450 Jahren wurde Johanna Franziska von Chantal geboren und in diesem Jahr ist der 400. Todestag von Franz von Sales. Aus diesem Grund werden wir in jeder Ausgabe von LICHT Orte, Häuser, Kirchen oder Klöster vorstellen, die etwas mit den beiden Heiligen zu tun haben. Thematisch wollen wir die Zeitabschnitte im Leben der Heiligen und in unserem Leben in salesianischer, biblischer und pastoral-praktischer Sicht betrachten. Konkret geht es um die Zeiten des Aufwachsens, der Entscheidungen, Bindungen, Berufungen, der Ernte und der Vollendung.

Auf einige Veränderungen möchte ich Sie hinweisen. Das Provinzkapitel hat als Nachfolger von Pater Thomas Vanek Pater Josef Költringer zum neuen Provinzial der deutschsprachigen Provinz gewählt. Seine Amtszeit beginnt am 01. 01. 22. Im folgenden Artikel stellt er sich programmatisch vor. Pater Költringer war bisher Rektor, Schulseelsorger und Pfarradministrator in Haus Overbach, Nordrhein-Westfalen. Im Namen aller LICHT-Leserinnen und Leser wünschen wir ihm Gottes Segen für sein neues Amt. Er wird im Provinzialat in Wien wohnen.

Frau Anja Lindner war lange als Autorin unserer Zeitschrift tätig. Auch ihre Lieder, die sie getextet und komponiert hat, haben zwei Jahre das LICHT geprägt. Sie war auch Mitglied der Redaktionskonferenz, die sich jährlich traf, um den neuen Jahrgang von LICHT zu konzipieren. In Zukunft möchte sie sich vertieft anderweitig in die Weitergabe der salesianischen Spiritualität einbringen. Wir danken ihr ganz herzlich für ihre jahrelange wertvolle Mitarbeit und wünschen ihr in ihrem neuen Arbeitsfeld alles Gute und Gottes Segen. Wir begrüßen ganz herzlich als Mitautorin beim „LICHT der Frau“ Frau Lisa Baumann. Sie ist Ehefrau und Mutter und engagiert sich vielfältig in einer Pfarrei in Ingolstadt.

Wie jedes Jahr, so wollen wir auch in diesem Jahr eine Sozialaktion starten. Wir wollen Kinder

in Haiti mit Ihrer Spende unterstützen. Haiti ist in den letzten Jahren mehrmals von Erdbeben heimgesucht worden. Die Oblaten engagieren sich vor allem in der Kinderpastoral und versuchen so den Kindern ein menschenwürdiges Leben zu ermöglichen. Der Einsatz der Mitbrüder und Mitschwester ist durch die Pandemie stark eingeschränkt worden. Aber trotzdem versuchen sie zu tun, was sie tun können. Die Kinder und die engagierten Erwachsenen danken Ihnen allen schon im Voraus für ihre großzügige Unterstützung. Nähere Einzelheiten entnehmen Sie bitte dem Bericht im Innenteil des Heftes.



In der Hoffnung, dass Sie, liebe Leserinnen und Leser, uns auch weiterhin die Treue halten, verbleibe ich mit einem freundlichen Gruß und wünsche Ihnen Mut durch das Lesen unserer Zeitschrift.

Pater Hans-Werner Günther, Schriftleiter

Inhalt

- 4 Was Kindern gut tut**
Sr. Katharina-Elisabeth Kobler OSFS
- 6 Gott neu und wiederentdecken**
P. Hans Ring OSFS
- 9 Das Schöne und Gute erleben**
Herbert Günther
- 12 Aufwachsen mit Gott**
Lisa Baumann
- 14 Auf dem Schloss und in der Stadt**
Diakon Raymund Fobes
- 16 Meditation**
Ute Weiner
- 18 Danke, Gott, der dich aus dem Nichts zog**
P. Herbert Winklehner OSFS
- 20 Immer wieder neu beginnen**
Saskia Greber
- 22 LICHT-Aktion 2022**
Für Kinder aus Haiti
- 24 Den Sales-Oblaten ein Gesicht geben**
P. Friedhelm Czinzoll OSFS
- 25 Nachrichten aus der Salesianischen Welt**
- 31 Bücher**

Liebe Leserinnen und Leser!

Vor über 60 Jahren wurde ich geboren, gehöre seit 40 Jahren dem Orden der Oblaten des hl. Franz von Sales an, und war viele Jahre meines priesterlichen Lebens in Asien tätig. Unabhängig vom Ort meines seelsorglichen Dienstes wurde ich bei Gesprächen mit älteren Gläubigen immer wieder an meine eigene Kindheit erinnert, in der ich gelernt habe, dass Gebet und das Halten der Gebote die Grundlagen des kirchlichen Lebens seien. Das katholische Umfeld, in dem ich aufgewachsen bin, hat zwar nie die Bedeutung der sozialen Gerechtigkeit gelehrt; es hat mich aber auch nie erinnert, dass ein Engagement für die Armen ebenso viel wert sein kann wie ein Gebet und das Halten der zehn Gebote.

Diese Einstellung hat sich in der Lehre der Kirche und in der Praxis der Gemeinden inzwischen verändert. Die wichtigste Entwicklung innerhalb des Christentums in den letzten Jahrzehnten war vielleicht gar nicht der Wandel, den das Zweite Vatikanische Konzil mit sich brachte, sondern das (Wieder-) Auftauchen der Idee, dass es ohne soziale Gerechtigkeit und ohne tatkräftige Nächstenliebe keine Liebe zu Gott geben kann. Vor allem Befreiungstheologen aus Südamerika und Verfechter der sozialen Gerechtigkeit in unserer eigenen Kultur, bis hin zu Papst Franziskus, haben dazu beigetragen, dass soziale Gerechtigkeit unabdingbar ist.

Ein Christ zu sein bedeutet bis heute, mit Gott im Gespräch zu bleiben, ein Leben zu führen, das sich an den Geboten und der Lehre der Bibel orientiert und – drittens – einen besorgten und empathischen Blick auf die gesamte Menschheit und Schöpfung zu werfen.

Das Jubiläumsjahr der heiligen Freunde, Franz von Sales und Johanna Franziska von Chantal, weist uns allerdings auf noch etwas hin, das schon lange hinlänglich bekannt ist, aber bis heute nicht den Stellenwert im konkreten kirchlichen Leben einnimmt, den es verdient hätte. Gemeint sind die (geistliche) Freundschaft und das ehrliche, of-

fene Gespräch über meinen Glauben und meine Zweifel. Die meisten von uns haben keine Scheu über politische Themen, über das Klima, die Pandemie und über Fußball endlos lange Dialoge zu führen, aber wir tun uns alle schwer, über unsere religiösen Motive, unsere Gottesbilder, unsere Glaubenspraxis und unsere Zweifel ehrlich und engagiert zu reden. In diesem Bereich haben wir schon vor langer Zeit unsere Sprache verloren. Und wegen unserer Sprachlosigkeit bleibt auch seit Jahrzehnten jungen Generationen die Welt des christlichen Glaubens und der kirchlichen Praxis verschlossen.



Franz von Sales und Johanna Franziska von Chantal waren großartige Freunde und Meister des interessierten, tiefen Gesprächs. Sie waren sich wohl bewusst, dass ohne eine ehrliche Kommunikation mit einem Freund und Begleiter, Wachstum im zwischenmenschlichen und religiösen Leben nicht möglich ist. Sie wussten auch, dass wir ohne die mildernde, begleitende, fürsorgende, ermahnende Stimme eines Freundes unweigerlich die notwendige Balance im Leben verlieren. Liebevolle, herausfordernde Freunde sind für das christliche Leben ebenso wichtig wie das Gebet und die soziale Gerechtigkeit. Wer die Freundschaft und die Kommunikation vernachlässigt, leistet dem Egoismus und dem Atheismus Vorschub. Ein gesundes christliches Leben ruht demnach zumindest auf vier Säulen: meine persönliche Beziehung zu Gott, mein moralisch anspruchsvoller persönlicher Lebensstil, mein Einsatz für eine gerechtere Welt und eine (geistliche) intensive Freundschaft zu einem oder mehreren Menschen.

In diesem Sinne grüße ich Sie, liebe LICHT-Leserinnen und Leser ganz herzlich.

P. Josef Költringer,
Provinzial der deutschsprachigen Provinz

Was Kindern gut tut

Salesianische Gedanken für unsere Zeit

Wie aktuell Franz von Sales heute ist, zeigt sich nicht zuletzt darin, dass in seinem Gedankengut wertvolle Impulse für die Begleitung von Kindern zu finden sind. Sr. Katharina Elisabeth Kobler OSFS befragte Schülerinnen und Schüler zu Kindheitserfahrungen und entdeckte dabei salesianische Parallelen.

Als ich gebeten wurde, einen Artikel zum Thema Kindheit und Jugend aus salesianischer Sicht zu schreiben, dachte ich mir spontan, unsere Schülerinnen und Schüler zu interviewen, die sich ja gerade in diesem Alter befinden.

Liebevolle Eltern – liebender Gott

Und so stellte ich ihnen zunächst folgende Fragen: „Was braucht ein Kind, um eine gute Kindheit zu erleben? Wie war deine eigene Kindheit, was war schön, was war weniger toll?“ Ich habe mich gefreut, dass die Schülerinnen und Schüler so bereitwillig meiner Bitte gefolgt sind und sehr unterschiedliche und interessante Aspekte zu Papier gebracht haben.

Sehr häufig kamen Sätze wie: „Liebe, Zuwendung und Fürsorge durch die Eltern sind sehr wichtig für ein Kind, weiter Schutz, Vertrauen, Respekt, Anerkennung.“ „Meine Eltern waren immer für mich da, ich konnte mich auf sie verlassen, sie haben mich so akzeptiert, wie ich bin, sie haben mir Schutz und Halt gegeben“, so die Erinnerung vieler an ihre Kindheit.

Das lässt mich an eine Aussage des heiligen Franz von Sales denken: „Der liebe Gott und meine Mutter haben mich sehr lieb.“ Er erlebte sehr fürsorgliche Eltern, besonders die Mutter erwies ihm eine große, innige Liebe, und das wiederum legte den Grundstein für seine Liebe zu Gott und zu den Menschen.

Eine gute Familie steht also an erster Stelle, um die Grundbedürfnisse eines Kindes stillen zu können. Und selbst wenn zum Beispiel ein

Elternteil fehlte, konnten oft Großeltern oder andere Personen, die für die Kinder da waren und mit denen sie vertrauensvoll über alles reden konnten, vieles ausgleichen.

In guter Erinnerung bleiben jedenfalls Familienfeste, Ausflüge, Reisen, gemeinsam verbrachte Urlaube oder sonstige Unternehmungen.

Schwierige Eltern – gute Freunde

Einige Schülerinnen und Schüler gaben allerdings auch an, dass die gute Familienatmosphäre oft stark getrübt war durch häufige Streitigkeiten zwischen den Eltern oder unter den Geschwistern, durch sehr strenge oder gar gewalttätige Eltern, durch Trunksucht eines Familienmitgliedes, durch erlebten Missbrauch, durch Trennung bzw. Scheidung der Eltern, Umzug, Verlust von Freunden oder anderen wichtigen Menschen.

Wie wir wissen, prägen solche einschneidenden Erlebnisse in der Kindheit einen jungen Menschen nachhaltig und machen es ihm oft sehr schwer, ein gesundes Selbstbewusstsein, Bindungsfähigkeit, Vertrauens- und Liebesfähigkeit zu entwickeln.

Gute Freunde spielen eine extrem wichtige Rolle in der Kindheit und Jugend. Der Kontakt mit Gleichaltrigen eröffnet eine weite Spiel- und Erlebniswelt. Etwas mit anderen zu unternehmen, Spaß zu haben, das wird von den meisten als sehr wichtig angesehen.

Das sieht auch Franz von Sales so, wenn er schreibt, dass sich gute Freunde gegenseitig er-

muntern und helfen sollen, zu einem guten Ziel zu gelangen, gleich in welchem Lebensalter.

Wider den Perfektionismus

Für Eltern ist es oft schwer, den Kindern trotz aller Fürsorge genügend Freiraum zu gewähren, ihnen Vertrauen zu schenken, sie in einem gewissen Sinne loszulassen, damit sie ihre eigenen Erfahrungen machen können.

Dazu gehört auch, dass die Kinder und Jugendlichen Fehler machen dürfen, aus denen sie in der Folge lernen, um sie möglichst nicht noch einmal zu machen. Von den Eltern wünschen sie sich in solchen Situationen oder beispielsweise auch bei schlechten Noten in der Schule, dass sie trotzdem zu ihnen stehen, sie unterstützen, nicht übermäßig schimpfen oder total durchdrehen, „denn das verschlimmert die Lage nur noch, schließlich ist es ja kein Weltuntergang“, meinte eine Schülerin. Dem kann man nur beipflichten. Und wieder fällt mir Franz von Sales ein, der gerade durch seine Geduld, Güte und Nachsicht

den Menschen zur Umkehr und Besserung verhalf. Nur ein Beispiel sei angeführt: Sein Diener, der öfters zu tief ins Glas blickte, kam eines Nachts wieder betrunken nach Hause. Franz von Sales half ihm, ins Zimmer und ins Bett zu finden und ließ ihn in Ruhe schlafen. Das war dem Diener am nächsten Tag so peinlich, dass er von jenem Tag an nicht mehr über den Durst trank.

Der Wunsch, glücklich zu werden

Nun möchte ich noch ein paar Bemerkungen speziell zur Jugend anführen, die meine Schülerinnen und Schüler notiert haben auf die Frage hin: „Was ist für dich in der Jugendzeit besonders wichtig, was wünschst du dir jetzt und für deine Zukunft am meisten?“

Wieder kamen sehr interessante Aussagen: Glück, Gesundheit, dem Alter entsprechend genügend Freiraum, um Selbständigkeit zu lernen; Zeit für sich selbst, für Hobbys, für Freunde, manchmal auch einfach in Ruhe gelassen zu werden.



Freunde sind sehr wichtig – gerade dann, wenn es Schwierigkeiten mit den Eltern gibt.

Eine Schülerin schrieb: „Ich möchte, dass mich endlich wer versteht und mir ein bisschen besser zuhört. Ich wünsche mir, dass ich mit meinen Eltern reden kann, ohne dass sie gleich auf stur schalten.“ „Ich möchte die Schule gut abschließen, das Abitur bestehen, einen guten Arbeitsplatz finden, mein eigenes Geld verdienen.“ „Ich möchte ein gutes Verhältnis zu meinen Eltern haben, ehrlich über alles mit ihnen reden können, ich möchte, dass sie stolz sind auf mich. Ich möchte viel Schönes erleben mit meiner Familie.“

In fernerer Zukunft richten sich die Wünsche und Sehnsüchte auf eine gute und stabile Partnerschaft, nach einer eigenen Familie, allgemein nach Glück und Zufriedenheit.

Da bleibt mir nur noch zu wünschen übrig, dass ihre Sehnsüchte in Erfüllung gehen mögen, und ich hoffe, dass auch für Gott noch Platz im Leben bleibt, dem wir ja letztlich alles Gute verdanken. ■

*Sr. Katharina-Elisabeth
Kobler ist Oblatin
des hl. Franz von Sales
und arbeitet als Lehrerin
an der Fachschule für
Wirtschafts- und
Pflegerberufe in Linz,
Oberösterreich*



Gott neu und wiederentdecken

Was die Bibel über das Wachsen sagt

Das Thema Wachsen bezieht sich in der Bibel nicht nur auf die Begegnung mit Kindern, sondern auch auf das Gottesreich. Diese interessante Parallele zieht P. Hans Ring OSFS in seinem Artikel und zeigt, dass beide Male etwas Ähnliches im Zentrum steht: Gott neu und wiederzuentdecken.

Bei den Begriffen Aufwachsen und Wachsen in der Bibel sind mir spontan zwei Bibelstellen in den Sinn gekommen:

Die Offenheit der Kinder

Die eine ist die bekannte Geschichte, als Mütter ihre Kinder zu Jesus bringen, damit er sie segnet, ihnen Gottes Zuneigung zusagt. Aber die Jünger möchten sie nicht zu ihm lassen. Da schreibt er ihnen den Satz ins Stammbuch: „Wer das Reich Gottes nicht annimmt, als wäre er ein Kind, der kann nicht hineinkommen.“

Dieser Satz hat mich schon immer beschäftigt und zum Nachdenken gebracht: Kinder sind normalerweise Menschen, die noch unbelastet sind, die noch nicht übermäßig geprägt sind von

ihrer Umwelt, von Medien und Einflüsterungen, die sie beeinflussen und in eine bestimmte Richtung drängen möchten. Kinder sind noch offen und warten auf Zuneigung, Fürsorge, Liebe, auf das, was ihr Leben in eine gute Richtung lenken kann und will. Dabei orientieren sie sich im Idealfall an ihren Eltern, ihrer Familie, ihrer näheren Umgebung, an den Menschen, die ihnen bei ihrem Aufwachsen begegnen, die es – hoffentlich – gut mit ihnen meinen. Wenn bei Taufen diese Schriftstelle ausgesucht wird, versuche ich immer, die Familie und Verwandtschaft dazu zu ermutigen, zu überlegen, wie sie diese Möglichkeiten auch im christlichen Sinn nutzen können. Das kommt dann auch in den Texten der Tauf liturgie vor, wenn die Eltern gefragt werden, ob sie mit ihrem Kind beten

wollen und es in den Glauben hineinbegleiten möchten.

Ich weise bei meinen Taufen auch immer wieder darauf hin, dass wir Erwachsene von den Kindern, die wir auf ihren Weg als Christen senden, lernen können, selber wieder wie ein Kind zu werden. Das heißt für mich: von Zeit zu Zeit auch wieder, wie es die Kinder zu Beginn ihres Lebens sind, leer und offen zu werden, damit etwas Neues, in mir Platz hat.

Immer wieder offen werden

Was möchte Jesus in der Geschichte von der Kindersegnung mit dem Rat, den er seinen Jüngern und den anderen Zuhörern mit auf den Weg gibt, sagen?

Die Apostel haben schon eine mehr oder weniger lange Lebensgeschichte hinter sich. Sie wurden von ihren Eltern erzogen und in den jüdischen Glauben mit seinen Geboten und Vorschriften eingeführt. Sie haben versucht, all das in ihrem Alltag genau zu leben, und sie haben auch bei Jesus, dem sie sich angeschlossen hatten, erlebt, dass auch er sich normalerweise daran hielt.

Wie aber auch die Schriftgelehrten, die ja immer wieder mit Jesus in Konflikt gerieten, hatten sie aber noch nicht gelernt, dass Regeln und Gesetze, an die man sich strikt hält, noch nicht der ganze Glaube an sich sind. Es braucht immer noch Platz, damit Gott mit seiner frohmachenden, neuen Botschaft in den Menschen Raum finden kann. Nicht nur einmal fragt Jesus die Schriftgelehrten: „Habt ihr immer noch keinen Glauben, Glauben, der noch offen ist für Neues und Überraschendes?“

Oder es heißt: Sie verstanden ihn nicht. Sie verstanden eigentlich bis zum Schluss nicht, was die Sendung Jesu wirklich war, auch wenn es zwischendurch immer wieder das eine oder andere Aufblitzen gab, wie beispielsweise das Messiasbekenntnis des Petrus. Sie waren noch zu sehr ausgefüllt von dem, was sie einmal von Jugend auf in ihrer Religion gelernt hatten

und haben es – mit einer Ausnahme – bis zur Kreuzigung Jesu nicht geschafft, wie Kinder zu werden, sich immer wieder leer und offen zu machen für das Neue, das Jesus ihnen vermitteln wollte. Das hat dann erst am Pfingsttag der Heilige Geist geschafft, sie zu öffnen für das Neue, das nun angebrochen war.

So verstehe ich Wachsen im Glauben auf dem Hintergrund dieser Geschichte als „Immer wieder offen werden“ für das, was Gott uns durch das eine oder andere Erlebnis vermitteln möchte.

Das wachsende Reich Gottes

Etwas Zweites ist mir beim Begriff „Heranwachsen, Wachsen in der Bibel“ noch spontan in den Sinn gekommen: das Wachsen des Reiches Gottes.

Auch dazu gibt es eine wunderschöne Schriftstelle: Jesus verwendet in einem seiner Gleichnisse das Bild vom Senfkorn für das aufkeimen-



Jesus segnet die Kinder (Gemälde von Lukas Cranach d. J.)

de Reich Gottes: Das Senfkorn, das als winziges Samenkorn in die Erde gelegt wird und zu einem stattlichen Strauch heranwächst, das den Vögeln Schutz vor allen Gefahren bietet. Die Bibel erzählt uns vom Wachsen dieses Reiches Gottes vor allem in der Apostelgeschichte. Aber auch die Briefe, die Paulus und andere Apostel ihren Gemeinden geschrieben haben, vermitteln uns eine Vorstellung, wie sich dieses Reich Gottes, von dem Jesus ja immer gesprochen hatte, in der damaligen Welt langsam ausge-



Nur durch das Geschenk des Heiligen Geistes konnte die Kirche wachsen.
(Pfingsten, Gemälde von Giotto di Bondone, National-Galerie London)

breitet hat. Darüber hinaus sprach Jesus davon, dass dieses Reich Gottes nicht nur die Religion, sondern auch die weltlichen Reiche verändern und umgestalten sollte. Dieses Reich Gottes, das im Leben Jesu schon begonnen hat, durch seine Predigten, sein Beispiel, durch das, was er durch sein Leben ausgestrahlt und was durch sein Sterben und seine Auferstehung seinen Höhepunkt erreicht hat, fand seine erfahrbare Verbreitung am Pfingsttag, als Petrus begann, seinen Zuhörern von Jesus und seiner Sendung zu erzählen.

Mehr als menschliche Fähigkeiten

Dabei macht uns die Pfingstgeschichte eines deutlich: Es brauchte nicht nur menschliche Fähigkeiten wie etwa Beredsamkeit oder eine gute Strategie, damit das Reich Gottes damals anfangen und wachsen konnte bis an die Grenzen der damals bekannten Welt.

Denn diese Fähigkeiten wurden in der Bibel dem Petrus als einfachen Fischer, aber auch seinen Mitaposteln, eher nicht zugeschrieben. Was übersprungen ist bei der ersten Predigt

des Apostelsprechers, war dieser Heilige Geist, mit dem sie vorher beschenkt worden waren.

Auch bei den Missionsreisen des Paulus und in den Apostelbriefen ist immer wieder die Rede von diesem Heiligen Geist, der den Grund gelegt hat, damit diese Gemeinden entstehen, wachsen und sich zu einer Gemeinschaft entwickeln konnten.

Wenn man die Apostelgeschichte etwas oberflächlich liest, hat man den Eindruck, dass sich dieses Reich Gottes, die junge Kirche, sehr schnell im Mittelmeerraum ausgebreitet hat. Wer aber dann die Apostelbriefe liest, in denen immer wieder auf Missstände und Irrwege in den verschiedenen Gemeinden hingewiesen und zu Neuanfängen aufgerufen wird, merkt, dass es den ersten Missionaren viel Geduld abverlangt hat, bis diese Gemeinden in die Richtung gewachsen sind, die dem entsprachen, was Jesus mit Reich Gottes gemeint haben könnte. Das Wachsen von Glaube und Gemeinschaft im Sinne und Geiste Jesu braucht Zeit.

Das war bei den Aposteln selbst so: Sie brauchten den ganzen Weg in der Nähe ihres Meisters, bis ihr Glaube an ihn und seine Bot-

schaft und Sendung zumindest ein Fundament hatte.

Das war bei den jungen Gemeinden so, die sich schnell von dieser frohen Botschaft begeistern ließen, deren Begeisterung dann aber auch schnell auf die Probe gestellt wurde und immer wieder neu angefacht werden musste. Das ist auch in unserer Kirche so, in der bei vielen der Funke am Erlöschen ist und es einen neuen Antrieb, eine neue Flamme braucht, um wieder aufzulodern und zum Feuer zu werden.

Mit diesem Begriff „Wachsen in der Bibel“ verbinden sich also für mich zwei Aussagen: Wachsen im Glauben und als Mensch kann ich nur, wenn ich Altes immer wieder hinterfrage und zur Seite räume, um Platz zu schaffen für Neues. Und: Zum Wachsen als einzelner Christ

und als Gemeinschaft der Glaubenden braucht es den Antrieb des Heiligen Geistes und Geduld und Zeit, um sich entwickeln zu können. Dass wir das persönlich und als Kirche Gottes immer wieder so erleben, wünsche ich uns allen. ■



*P. Hans Ring ist Oblate des
hl. Franz von Sales und
Stadtpfarrer der Pfarrei
St. Sigismund
in Pleystein, Bayern*

Das Schöne und Gute erleben Kinder zur Freude hinführen

Wie können Kinder durch die Erziehung ein Fundament erhalten, dass ihr Leben später gelingen kann? Wichtig ist die Freude zu entdecken, und dabei kann der Glaube auch eine Hilfe sein. Gedanken von Herbert Günther, Vater, Großvater und langjähriger ehemaliger Kinderchorleiter.

„Das hätte ich mir mal bei meinem Vater erlauben sollen. Da wäre aber was los gewesen.“ An diese Sätze meines verstorbenen Vaters kann ich mich noch gut erinnern.

Im Wandel der Zeiten

Sie spiegeln eindrucksvoll wieder, dass Erziehung und Aufwachsen der Kinder früher ganz anders als heute abliefen. Die Prioritäten, die früher in der Erziehung der Kinder gesetzt wurden, waren ganz Andere als heute. So standen bei der Erziehung meiner Eltern durch meine Großeltern sicher Werte wie Disziplin, Gehorsam und gutes Benehmen im Vordergrund. Dies soll aber nicht heißen, dass die Liebe, die den Kindern

geschenkt wurde, nicht eben so groß war wie heutzutage. Die Liebe zu ihren Kindern war sicherlich vorhanden und groß, zeigte sich aber auf andere Weise als heute.

Meine eigene Erziehung in den 1960er und 70er Jahren unterschied sich dann schon wesentlich von der meiner Eltern. Die Freiheiten wurden größer und wir mussten lernen, unseren eigenen Weg zu finden, da Führung und vorgegebene Wege teilweise wegfielen.

Sich als Geschenk Gottes erfahren

In unserer Familie – in meiner Kindheit als auch in der Erziehung unserer Kinder – standen natürlich auch die Religion und die Kirche als bestimm-



Die Freude der Kinder ernst nehmen (Bild: Rudi Schmidt, In: Pfarrbriefservice.de)

mende Faktoren immer im Zentrum der Erziehung. Die religiösen Rituale, das Leben in der kirchlichen Gemeinschaft und die christlichen Werte trugen dazu bei, dass wir als Eltern nicht alleine waren, wenn es um die Vermittlung der uns wichtigen Werte ging.

Diese festen Strukturen, die so wichtig für die kindliche Entwicklung waren, sind heute oft weggebrochen. Wenn ich betrachte und vergleiche, wie wir (und auch unsere Kinder noch) im kirchlichen Kontext aufgewachsen sind, und dagegen sehe, wie unsere Enkelkinder, zum Beispiel in einer Großstadt ohne große Anbindung an eine Kirchengemeinde, aufwachsen, so zeigen sich da schon extreme Unterschiede. Da ist es für unsere Kinder sicher schwieriger, unseren Enkeln nahezubringen, welche Botschaft das Evangelium auch heute noch zu bieten hat.

Ich glaube aber, und so erlebe ich es bei meinen Kindern und Enkelkindern, dass es in erster Linie auf die Einstellung zu den Kindern

ankommt. Wenn sie als Geschenk Gottes angenommen werden und erfahren, welche Liebe sie von ihren Eltern empfangen, so wird ihre Zeit des Aufwachsens Früchte tragen.

Die Freude ernst nehmen

Uns war es immer wichtig, die Kinder ernst zu nehmen, mit ihren Sorgen und Problemen, aber auch mit ihrer Freude und Begeisterung für ihre Ideale. Hier passt eine Aussage von Maria Montessori: „Wenn Kinder beginnen, sich für eine Tätigkeit zu interessieren, können wir jedes Mal beobachten, von welcher Freude sie ergriffen sind.“

Wie wichtig die Familie bzw. die Liebe und Aufmerksamkeit der Eltern – oder auch eines Elternteiles – für die Entwicklung jedes Kindes ist, zeigte sich mir immer wieder bei meiner früheren, langjährigen nebenamtlichen Tätigkeit als Kinderchorleiter in unserer Pfarrgemeinde.

Neben der Gestaltung von Gottesdiensten, Krippenfeiern und der Aufführung von Kindermusicals stand in jedem Jahr auch ein mehrtägiger Ausflug in eine Jugendherberge mit Chorproben und Freizeitaktivitäten auf dem Programm. Die Kinder im Alter von sieben bis 15 Jahren kamen aus unterschiedlichen sozialen Schichten. Einige Kinder kamen aus einem schwierigen sozialen Umfeld und waren über die Kommunionvorbereitung in den Kinderchor eigentlich nur „hineingerutscht“.

Bei den Chorwochenenden merkte man, dass ihnen die Erfahrungen, die sie hier im behüteten Umfeld und unter intensiver Betreuung machten, zum Einen große Freude bereiteten. Hier wurden sie angenommen und wertgeschätzt und auch das Annehmen der aufgestellten Regeln fiel Ihnen meist nicht schwer. Zum Anderen machten ihnen diese drei glücklichen Tage aber auch deutlich, was ihnen zu Hause fehlte und nicht zuteil wurde.

So erinnere ich mich an einen Jungen im Alter von neun Jahren, der alleine bei seinem arbeitslosen Vater lebte, der sich wenig bzw. gar nicht um seinen Sohn kümmerte. Der Junge hatte im Chor keine Freunde und meist sah er nicht sehr glücklich aus. Beim Chorwochenende jedoch blühte er auf, war mit Feuereifer bei den Spielen dabei und übergücklich, als wir den Zoo in Wuppertal besuchten. Das alles kannte er von zu Hause nicht. Auf der Heimfahrt am Sonntag saß er dann nur weinend im Bus und wollte mir auch nicht erzählen, was los war. Aber ich wusste, warum er traurig war. Diese drei Tage hatten ihm gezeigt, wie schön das Leben sein konnte und all das war jetzt zu Ende und er kehrte in den tristen, traurigen Alltag zurück. Leider war er nur ein halbes Jahr im Chor und zog dann mit seinem Vater weg in eine andere Stadt.

Das Beispiel zeigt, dass das Aufwachsen nicht nur schöne Seiten hat. Umso mehr müssen wir als Erwachsene uns bemühen, mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln, unseren Kindern Möglichkeiten zu bieten, sich zu entfalten und ihnen zu zeigen, welche schöne Dinge Gottes Schöpfung zu bieten hat. Die Bilder von Kin-

dern auf der Flucht oder im Krieg lassen uns da oft verzweifeln, aber jede noch so kleine Anstrengung hilft und steht im Einklang mit Jesu Worten: „Lasset die Kinder zu mir kommen.“

Auch auf die Kinder hören

In unserer Küche hängt ein Postkartenkalender mit Sätzen der schon oben zitierten Maria Montessori. Unser neunjähriger Enkel blätterte ihn beim letzten Besuch wortlos durch und hielt uns dann die Postkarte des Monats Juni mit folgender Aussage hin: „Ein Kind fühlt und versteht viel mehr, als wir Erwachsenen ahnen.“

Er war geradezu begeistert von dieser Aussage und auch ich glaube, dass darin viel Wahres liegt. Es ist oft falsch, die Gedanken und Worte der Kinder als kindliches Geschwätz ohne Inhalt abzutun. Oft bringt es in Konflikten mehr, sich selbst zurückzunehmen und stattdessen auf die Worte seines Gegenübers genau zu hören, auch wenn es nur ein kleines Kind ist.

Kinder zu freien, selbständigen Menschen zu erziehen, bedeutet aber auch, sie gehen zu lassen. Wenn sie ihren eigenen Weg gefunden haben, sollten wir nicht versuchen, ihnen unsere Art zu leben als das Nonplusultra hinzustellen. Die von uns vermittelten Werte und Vorstellungen werden bleiben, wenn auch in einem anderen Kontext oder in einer anderen Lebensform. Die Kindheit bleibt prägend für das ganze Leben.

Unsere Kinder und Enkelkinder sind ein Geschenk Gottes. Daher möchte ich diesen Artikel mit einem weiteren Zitat von Maria Montessori beschließen: „Das Geheimnis der gesamten Schöpfung liegt in der Seele des Kindes.“

Herbert Günther ist dreifacher Vater und Großvater. Er arbeitet als Rechtspfleger beim Amtsgericht sowie als nebenamtlicher Kirchenmusiker und lebt in Übach-Palenberg, Nordrhein-Westfalen



Aufwachsen mit Gott

Lisa Baumann

Seitdem ich das erste Mal Mama geworden bin, hat sich mein Leben komplett verändert. Meine Sorgen und Ängste, aber auch meine „Erfolge“ und Glücksmomente sind meist auf meine Kinder gerichtet. Wenn es ihnen gut geht, geht es auch mir gut und andersherum.

Passende Antworten

Ich bin ein Mensch, der sich schon immer viele Gedanken macht, Fragen stellt und nach passenden Antworten sucht. So ist es auch mit meinen Kindern. Als meine Tochter Julia anfing,



Julia und Marie, Töchter unserer Aurorin, haben viel Freude und großes Interesse für den Glaubensweg mit Gott.

bei uns mitzuessen, fragte ich mich oft, wie ich sie möglichst gesund ernähren kann und informierte mich über geeignete Lebensmittel und Gerichte. Genauso ging bzw. gehe ich auch bei der Auswahl der Spielsachen, bei den Schlafgewohnheiten oder der täglichen Erziehung

vor. Und auch einige Fragen beschäftigen mich immer wieder: Wie schaffe ich es, dass meine Kinder im Glauben aufwachsen und Gott mit auf ihren Lebensweg nehmen? Wie kann ich ihnen vermitteln, dass da immer jemand ist, der sie trägt, ihnen zuhört und für sie da ist? Und dass sie es mit ganzem Herzen spüren?

Ich erinnere mich an ein Gespräch mit meiner Mama, ich war vielleicht acht Jahre alt. Freundinnen von mir hatten behauptet, es gibt keinen Gott, weil man ihn nicht sehen und hören kann. Also habe ich meine Mama gefragt, woher sie eigentlich weiß, dass es Gott gibt, wenn sie ihn noch nie gesehen oder gehört hat. Ohne zu zögern hat sie geantwortet: „Man spürt einfach im Herzen, dass er da ist. Und es fühlt sich richtig gut an.“ Das waren die einzigen Worte und irgendwie war es für mich so überzeugend, dass ich keine weiteren Fragen mehr hatte.

Ich denke, meine Mama hat vieles richtig gemacht: Den Glauben vorgelebt, indem sie regelmäßig in den Gottesdienst ging und mit uns betete (zum Beispiel das tägliche Tischgebet). Gleichzeitig gab es aber auch niemals den Zwang, dass wir in die Kirche gehen mussten - ich tat es entweder freiwillig oder blieb zuhause. Und sie hatte zu meinen Fragen die richtigen Antworten. Ich bin sehr dankbar dafür, denn ein Leben ohne Gott kann und will ich mir nicht mehr vorstellen.

Das Glück des Glaubens

Und genau dieses Glück möchte ich auch an meine beiden Töchter weitergeben. Ich weiß natürlich, dass es keine Garantie dafür gibt, dass sie es genauso annehmen und empfinden. Aber ich versuche es einfach und hoffe, dass meine Kinder mit Gottvertrauen aufwachsen dürfen.

Zur Taufe hat Julia damals Bücher über den Glauben geschenkt bekommen und als sie ca. zwei Jahre alt war, begann ich, diese mit ihr anzuschauen und zu erklären, wer Gott ist und was Jesus für uns getan hat. Außerdem habe ich zu dem Zeitpunkt auch angefangen, abends mit ihr zu beten. Allerdings keine vorgegebenen Gebete, ich wollte lieber selbst erzählen, damit Julia es besser versteht.

Wir haben Gott vom Tag erzählt, was schön war und was nicht und wir haben darum gebetet, dass sie gut schläft und gesund bleibt. Das machen wir bis heute so, jeden Abend ein bisschen anders. Manchmal beten wir ausgiebiger, auch für die Familie, Freunde oder für alle leidenden Menschen. Oder ab und an das „Vater unser“, damit sie auch zu diesem wichtigen Gebet einen Bezug hat.

Ich habe ihr erklärt, dass sie nicht nur abends zu Gott beten kann, sondern zu jeder Zeit und egal, wo sie ist. Sie hat verstanden, dass unser Leben nach dem Tod irgendwie weitergeht und dass Jesus uns erlöst hat. Einmal hat sie mich sogar gefragt, wieso die Menschen bei einem Todesfall überhaupt traurig sind, wenn man doch sowieso weiterlebt. Ich hoffe sehr, dass ihr unsere Gebete und Gespräche über den Glauben helfen zu verstehen, dass es Gott tatsächlich gibt und dass er immer für uns da ist.

Auch wenn es nicht immer gelingt

Das klingt jetzt alles so perfekt, aber natürlich ist es das nicht. Es kann an manchen Abenden passieren, dass wir nur ganz schnell zu Gott „gute Nacht“ sagen, weil es einfach schon spät geworden ist. Manchmal lassen wir das Tischgebet ausfallen, weil meine jüngere Tochter Marie

schon weint vor Hunger. Oder wir reden länger nicht über Gott und ich habe Angst, Julia vergisst, wer Jesus war und was er für uns getan hat. Wenn so etwas vorkommt, bekomme ich gleich ein schlechtes Gewissen, weil es mir doch so wichtig ist, dass die Kinder mit Gott aufwachsen dürfen. Ich möchte doch, dass sie die bestmöglichen Chancen haben, sich mit Gott vertraut zu machen. Dann kommen mir wieder die oben genannten Fragen und ich zweifle an, ob ich das alles richtig mache oder ob ich mich genug anstrengende. Doch zum Glück gibt es da noch etwas, das ich anfangs nicht bedacht hatte: ich bin nicht alleine. Und ich meine nicht meinen Mann oder meine Familie (sie sind natürlich auch nicht wegzudenken). Ich meine Gott. Denn wer sonst könnte mir helfen, wenn nicht er? Also wende ich mich an ihn. Ich bete für meine beiden Töchter, dass sie im Glauben aufwachsen dürfen und Gott mit auf ihren Lebensweg nehmen. Ich bete, dass sie sich bei Verzweiflung an ihn wenden und spüren, dass er immer für sie da ist. Und dafür, dass er mir hilft, den Glauben so gut wie möglich an sie weiterzugeben. Da fällt mir auch wieder meine Mama ein. Denn ich weiß, dass auch sie für uns Kinder gebetet hat und es immer noch tut. Und ich bin mir sicher, dass genau diese Gebete ganz viel dazu beigetragen haben, dass meine Geschwister und ich zu Gott gefunden haben. Und vielleicht kann es so gelingen. Mit Gesprächen über Gott und Gebeten, mit den Eltern als Vorbildfunktion und zu guter Letzt mit der Hilfe von Gott selbst. Ich bin sehr gespannt, wie es bei meinen Kindern einmal sein wird und ob sie ebenfalls von sich sagen werden: Ich bin mit Gott aufgewachsen. ■

Lisa Baumann ist Industriekauffrau und derzeit in Elternzeit. Sie ist verheiratet, hat zwei Kinder und lebt in Ingolstadt, Bayern



Auf dem Schloss und in der Stadt: die Geburtshäuser

Diakon Raymund Fobes

Anlässlich des Doppeljubiläums 2022 möchten wir Ihnen im LICHT salesianische Stätten vorstellen, Orte, an denen Franz von Sales und Johanna von Chantal lebten und wirkten. Den Anfang machen die Geburtshäuser der Heiligen.

Als Spross eines Adelsgeschlechts wurde Franz von Sales natürlich auf einem Schloss geboren, das nach seiner Familie benannt war: auf Schloss Sales, auf einem Hügel gelegen am östlichen Ortsende der Ortschaft Thorens-Glières, rund 14 Kilometer von Annecy entfernt in den savoyischen Bergen.

Das alte ...

Das Schloss entstand als Burganlage wohl schon vor 1249 und wurde im 15. und 16. Jahrhundert umgebaut. Franz von Sales wurde hier nicht nur geboren, er zog sich im Jahr 1602 hierhin auch zu Exerzitien vor seiner Bischofs-



Die Kapelle an der Stelle des alten Schlosses



Museum und Hotel: das neue Schloss Sales in Thorens

weihe zurück und außerdem besuchte ihn 1605 hier Johanna Franziska von Chantal.

Acht Jahre nach dem Tod von Franz von Sales, im Jahr 1630, wurde das Schloss durch die Truppen des französischen Königs Ludwig XIII. auf das Geheiß von Kardinal Richelieu zerstört, als die französische Krone Savoyen einnahm. Der Burgherr Louis de Sales, ein Bruder des Heiligen, war nicht bereit gewesen, sich kampflos zu ergeben.

Im Jahr 1672 errichteten drei Neffen von Franz von Sales, darunter der Genfer Bischof Charles-Auguste de Sales, an der Stelle der zerstörten Burg über dem Geburtszimmer des Heiligen, eine Kapelle. Hier befinden sich auch die Grabstätten der Familie de Roussy de Sales, (Nachfolgegeschlecht der Familie von Sales) seit 1857.

... und das neue Schloss Sales

Die Grafen von Sales siedelten nach der Zerstörung von Schloss Sales in das Schloss Thorens über, das als das neue Schloss Sales gelten kann. Es befindet sich etwa 200 Meter vom alten Schloss entfernt und stammt aus dem elften

Jahrhundert. Bis heute wird dieses Schloss, das auch besichtigt werden kann (derzeit, Ende 2021, wird es allerdings renoviert), von der Familie de Roussy de Sales betreut. Schlossherrin Comtesse Isabelle de Roussy de Sales ist dabei auch sehr darum bemüht, dass die Biographie, das Denken und die Schriften ihres Vorfahren Franz von Sales weitere Verbreitung finden. Aus diesem Anlass hat sie im Jahr 2020 eine Stiftung gegründet, die in Thorens ein dort entstehendes „Weltzentrum Franz von Sales“ finanzieren soll. Auch im Schloss sind viele Erinnerungsstücke an die Familie Sales und natürlich auch an ihr bekanntesten Mitglied zu sehen. Einige Räumlichkeiten des Schlosses sind auch zu noblen Hotelzimmern oder Suiten umfunktioniert worden.

Mehr Infos gibt es in französischer und englischer Sprache auf der Website www.chateaudethorens.com.



Heute Ferienwohnungen: das Geburtshaus von Johanna Franziska von Chantal in Dijon

Ferienwohnung Dijon, Rue de Palais 5

Während Franz von Sales auf einer Burg geboren wurde, steht das Geburtshaus von Johanna von Chantal mitten in der burgundischen Hauptstadt Dijon, in der Rue du Palais 5.

In diesem Haus befinden sich heute Ferienwohnungen – unter dem Namen „Luxury Flat in Dijon“. Das Gästehaus erweist sich als idealer Ausgangspunkt für eine Besichtigung von Dijon, liegt es doch mitten in der Stadt. Und der sale-



Der Justizpalast: Hier war der Vater von Johanna Franziska Gerichtspräsident

sianisch interessierte Feriengast kann sogar ein Appartement beziehen mit dem Namen „Baronne de Chantal – Baronin Chantal“, gelegen im zweiten Stock für zwei bis drei Personen.

Mehr Infos zum Hotel findet man im Internet in französischer (www.luxuryflatindijon.fr) und englischer Sprache (www.luxuryflatindijon.fr/en/home).

In der Nähe: der Justizpalast

In unmittelbarer Nähe zu dem Geburtshaus steht der Justizpalast von Dijon (Rue de Palais 8), der ehemalige Sitz des burgundischen Parlaments, dem Benigne Frémyot, der Vater von Johanna Franziska, als Gerichtspräsident angehörte. Hier befindet sich heute das Berufungsgericht von Dijon. Sehenswert sind dort der große Saal der verlorenen Schritte (Salle de pas-perdus), der die Form eines Schiffsgewölbe hat, der goldene Saal, der Sitz des Berufungsgerichtes, und schließlich die Heiliggeist-Kapelle. ■

*Diakon Raymund Fobes
ist Redakteur bei der
Zeitschrift „LICHT“ Er ist
verheiratet und lebt in
Ingolstadt, Bayern*



zum Leben erwachen

geformt wie der Ton in der Hand des Töpfers
geheimnisvoll gestaltet von Anbeginn
kunstvoll gewirkt in den Tiefen der Erde
gewoben im Schoss meiner Mutter
zärtlich umschlossen und geborgen

zum Leben erwachen

geschaffen aus Deinem
grenzenlosen Erbarmen
eingezeichnet in Deine Hände
von Dir beim eigenen Namen gerufen
geboren aus Deiner unendlichen Liebe
von Deinem liebendem Blick gehalten

zum Leben erwachen

jeden Morgen neu
aufbrechen in das Geschenk
eines neuen Tages
im Einklang mit Gottes Schöpfung
das Geheimnis des Ewigen im Herzen tragend
durchdrungen von Gottes unendlicher Liebe



Es ist kein Zufall, an welchem Ort, in welcher Zeit man geboren wird, wo und wann man aufwächst. Es ist ein Werk Gottes. Das gilt auch für die beiden Heiligen Johanna Franziska von Chantal und Franz von Sales.

Vom Bürgerkrieg geprägt

Als Johanna Franziska am 23. Januar 1572 als zweite Tochter von Marguerite und Bénigne Frémyot in Dijon im französischen Burgund geboren wurde, herrschte in Frankreich praktisch Bürgerkrieg zwischen den Katholiken und den Protestanten. In der so genannten Bartholomäusnacht vom 23. zum 24. August 1572 und die Tage darauf wurden tausende Anhänger des Reformators Jean Calvin niedergemetzelt oder aus Frankreich vertrieben. Als Parlamentspräsident von Dijon war Johannas Vater von diesen Hugenottenkriegen, wie wir sie heute nennen, unmittelbar betroffen. Und eine weitere Tragödie musste die Familie verkraften. 1573, bei der Geburt des dritten Kindes André, starb die Mutter Marguerite im Wochenbett. Für Johanna bedeutete dies, ohne Mutter aufwachsen zu müssen. Sie erlebte auch die Flucht des Vaters in die Verbannung und seine glorreiche Rückkehr nach Dijon, wo er vom französischen König für seine Treue große Anerkennung erhielt. Diesem Beispiel folgend widersetzte sich Johanna schon als Kind

Danke, Gott, der dich aus dem Nichts zog!

P. Herbert Winklehner OSFS

der „neuen Lehre“ der Calviner und verteidigte mutig die katholische Kirche. In diesen turbulenten Jahren erhielt Johanna die übliche Erziehung und Bildung einer Tochter aus dem Beamtenadel. Neben Schreiben, Lesen und Rechnen lernte sie auch Tanzen, Instrumentenspiel, Singen und Handarbeiten.

Behütete Frühgeburt

Dreihundert Kilometer südöstlich von Dijon, südlich des Genfer Sees, in dem damals eigenständigen Herzogtum Savoyen, befindet sich das Schloss Sales in unmittelbarer Nachbarschaft der Ortschaft Thorens-Glières. Dort wurde am 21. August 1567 das erste Kind des Ehepaares Françoise und François de Boisy geboren: Franz von Sales. Er war eine Frühgeburt. In den ersten Monaten wusste man nicht, ob das Kind überleben wird. Franz wurde notgetauft und die Großmutter Bonaventure de Chevron-Villette nahm das Kind über den Winter zu sich, da die junge, erst 16-jährige Mutter mit dem Neugeborenen überfordert war. Außerdem war das Klima

bei der Großmutter bedeutend milder als in dem Schloss in den Alpen am Fuß des Mont Blanc. Franz von Sales überlebte und genoss danach eine fast unbeschwertere Kindheit. Als ältester Sohn besaß er alle Privilegien des angehenden Schlosserben und erhielt die beste Ausbildung, die ihm sein Vater bieten konnte. Dennoch erlebte auch er die Ausläufer der französischen Hugenottenkriege. Ein Teil des Herzogtums, das Gebiet Chablais, wurde von den Calvinern beherrscht, und bei einer Strafaktion gegen Savoyen wurde auch ein Landsitz der Familie Sales in Brens niedergebrannt. Sein Vater, der wenig fromm, aber niemals einer Kirche beigetreten wäre, die nicht einmal so alt war wie er selbst, lehrte ihn die Toleranz zu Andersdenkenden und die Liebe zu den Armen. Seine Mutter brachte ihm das Beten bei: „Der liebe Gott und meine Mutter haben mich sehr lieb.“

Geschenk des Lebens

Viele Jahre später, 1604, begegnet Franz von Sales Johanna Franziska, mittlerweile Baronin von Chantal, und übernimmt



Franz von Sales erhielt die beste Ausbildung (Ausschnitt aus dem Glasfenster der Basilika von Annecy, Frankreich, von Charles Plessard)

ihre geistliche Begleitung. Aus den zahlreichen Briefen, die er an sie und auch an andere Frauen und Männer schrieb,



Johanna und ihr Vater verteidigen den Glauben (Ausschnitt aus dem Glasfenster der Basilika von Annecy, Frankreich, von Charles Plessard)

die ein christliches Leben führen wollten, entstand 1609 das Buch „Anleitung zum frommen Leben (Philothea)“. Darin empfiehlt Franz von Sales den Leserinnen und Lesern, sich immer wieder an das Geschenk des Lebens und vor allem an das Geschenk der Taufe zu erinnern.

„Es ist noch nicht lange her,“ schreibt Franz von Sales, „da warst du noch nicht auf der Welt, warst in Wahrheit nichts.

Wo waren wir damals, meine Seele? Die Welt existierte schon lange – und man hatte von uns noch nichts gehört. Gott hat dich aus diesem Nichts hervorgehen lassen, um dich zu dem zu

machen, was du bist, ohne dass er dich gebraucht hätte, einzig durch seine Güte“ (Philothea I,9; DASal 1,45-46).

Dann empfiehlt er folgendes Dankgebet: „Mein erhabener und gütiger Schöpfer, wie viel Dank schulde ich Dir, dass Du mich aus dem Nichts gezogen hast, um mich durch Deine Barmherzigkeit zu dem zu machen,

was ich bin. Was kann ich nur tun, um Deinen Namen würdig zu preisen und Deiner unermesslichen Güte gebührend zu danken?“ (ebd.)

Schließlich erinnert er an das Geschenk der Taufe: „Ich habe auch erwogen, dass ich am Tag meiner heiligen Taufe ein Kind Gottes geworden bin. Zu meinem Glück und zu meiner Heiligung wurde ich ihm geweiht und dargebracht“ (Philothea I,20; DASal 1,61).

Das Geschenk der Taufe

Gott ist es, der mich zu dem gemacht hat, was ich bin. Er hat mich dorthin gepflanzt, wo ich lebe und arbeite. Er hat mir die Taufe geschenkt und mich als sein Kind angenommen. Egal, wie mein Leben derzeit aussehen mag, an dieser Tatsache gibt es nichts zu rütteln. Davon war Franz von Sales überzeugt und daran sollen wir uns immer wieder erinnern. Folgendes Gebet kann uns dabei behilflich sein:

„Guter und barmherziger Gott, ich danke dir, dass du mich in der Taufe als dein Kind angenommen und in die Gemeinschaft deiner Kirche berufen hast. Durch die Taufe bin ich reich beschenkt mit der Kraft deiner Liebe und der Fülle deines Segens. Begleite mein Leben, lass mich deine Nähe spüren und schenke mir jeden Tag neu den Mut, dir treu zu folgen. Am Ende meines Lebens führe mich zur ewigen Freude in deiner liebenden Gegenwart. Sei gelobt und gepriesen heute und in alle Ewigkeit. Amen.“ ■

P. Herbert Winkelner ist Oblate des hl. Franz von Sales. Er arbeitet in Wien, Österreich, als Pfarrvikar und in der Provinzverwaltung.



Ich liebe Schreibwarengeschäfte. Schöne Postkarten, edles Schreibpapier und hübsche Notizbücher warten geradezu darauf, beschrieben zu werden. Oft ist auch die Auswahl an Kugelschreibern und Füllfederhalter riesig gross und es beglückt mich, dies alles anzuschauen.

Bei „Null“ anfangen

Hat sich Franz von Sales, als fleißiger Briefschreiber, ebenso gefreut, wenn er ein leeres Blatt Papier vor sich hatte? Ich stelle mir vor, wie er seine Feder in das Tintenfass taucht und seine Gedanken niederschreibt. Oft hat er davon geschrieben, dass wir immer gerne neu beginnen sollen. Immer wieder bei „Null“ anfangen, so, wie wenn nichts gewesen wäre. Das setzt eine gewisse Barmherzigkeit mit sich selbst voraus, und das Vertrauen, dass auch Gott uns nichts nachträgt und wir immer wieder von vorne beginnen dürfen.

Die leere Agenda

Jedem Neu-Anfang wohnt ein Zauber inne, heißt es so schön, und ich liebe es besonders, am Anfang des neuen Jahres eine leere Agenda vor mir zu haben. Was mag 2022 uns wohl bringen? Ganz sicher werden wir das Doppeljubiläum des heiligen Franz von Sales (400. Todestag) und der heiligen Johanna Franziska von Chantal (450. Geburtstag) feiern. Aber ansonsten ist noch vieles

Immer wieder neu beginnen

Saskia Greber



Was mag das neue Jahr wohl bringen? (Bild: Dieter / pixelio.de)

unbekannt. Jedoch kennen wir alle das Verlangen, im neuen Jahr alte und schlechte Gewohnheiten abzulegen, etwa das Rauchen aufzugeben, mehr Sport zu machen, statt abends auf der Couch zu liegen und sich mit Chips oder Süßigkeiten voll zu stopfen.

Schritt für Schritt

So nobel diese guten Vorsätze auch sein mögen, oft scheitert man bereits nach kurzer Zeit daran. Franz von Sales warnt vor Übertreibungen. Schritt vor Schritt sollen wir vorankommen

und uns nicht wundern, wenn nicht alles sofort perfekt funktioniert.

Im fünften Teil der Philothea (Kap. 1) rät uns Franz von Sales zu der „alljährlichen Erneuerung der guten Vorsätze“. Die alten Christen, so schreibt er, pflegten diese Erneuerung am Jahrestag der Taufe des Herrn vorzunehmen.

„Ich bin sehr zufrieden, dass Sie jeden Tag von neuem anfangen; es gibt kein besseres Mittel, das geistliche Leben zu einem guten Ende zu führen, als immer wieder neu anzufangen.“ Das hatte Franz von Sales

in einem Brief an einer Dame geschrieben.

Anders neu anfangen

Allerdings denke ich, kann es auch irgendwann einen Punkt geben, wo es sich nicht mehr lohnt, mit der gleichen Geschichte immer wieder neu anzufangen.

Eine Ehe kann nach einem zweiten oder gar dritten Anlauf durchaus noch zu retten sein. Eventuell muss man da die gegenseitigen Erwartungen ein wenig herunterschrauben. Vielleicht aber kommt man auch zum Schluss, dass da definitiv nichts mehr zu machen ist und man sich trennen und dann wirklich ohne den Partner neu anfangen soll.

Auch in einer geistlichen Gemeinschaft kann es geschehen, dass die Wege sich trennen und man allein weiter gehen sollte. Das ist schmerzhaft, aber manchmal unumgänglich. Und auch da können sich wieder neue Türen öffnen.

Bertolt Brecht schreibt: „Was geschehen ist, ist geschehen. Das Wasser, das du in den Wein gossest, kannst du nicht mehr herausschütten. Alles wandelt sich. Neu beginnen kannst du mit dem letzten Atemzug.“

Ich wünsche Ihnen ein gutes neues Jahr, mit viel optimistischer Beharrlichkeit und dem Mut, immer wieder neu anzufangen. ■

Saskia Greber



**Ich bin sehr zufrieden,
dass Sie jeden Tag von
neuem anfangen;
es gibt kein besseres Mittel,
das geistliche Leben
zu einem guten Ende
zu führen, als immer wieder
neu anzufangen.**

Franz von Sales

Unsere LICHT-Aktion führt uns im Jahr 2022 wieder nach Haiti. In dem von sozialer Ungerechtigkeit und Kriminalität, doch auch von Naturkatastrophen wie vor allem Erdbeben geplagten Land engagieren sich die Oblaten des hl. Franz von Sales schon seit vielen Jahren. Sie unterstützen dort die Ärmsten der Armen, die jetzt durch das Erdbeben 2021 noch ärmer geworden sind. Viele Familien und gerade auch die Kinder leiden größte Not. Im folgenden Artikel beschreibt der Provinzial der Südamerikanisch-Karibischen Ordensprovinz P. Carlos Martins de Borba OSFS die Situation im Land und die Arbeit der Oblaten des hl. Franz von Sales

Es war im Jahr 2004, als die Südamerikanisch-Karibische Provinz der Oblaten des Heiligen Franz von Sales beschloss, in Haiti präsent zu werden. In dieser Zeit begannen Jugendliche aus Haiti als Freiwillige Pater Thomas Hagan zu unterstützen, einen Oblaten der Provinz Wilmington-Philadelphia, USA, der viele Jahre vorher nach Haiti gekommen war und Sozialprojekte für die Ärmsten geleitet hat. Verschiedene haitianische Oblaten, die heute Mitglieder unserer Provinz sind, fanden ihre Berufung, als sie als jugendliche Freiwillige in diesen sozialen Projekten tätig waren.

Erdbeben 2010 und 2021

Im Januar 2010 wurde Haiti durch ein starkes Erdbeben erschüttert, das zweihunderttau-

Erdbeben, Kriminalität und bittere Armut

Licht-Aktion 2022 für Kinder in Haiti

send Todesopfer forderte, und Tausende ohne Dach über dem Kopf zurückließ. Das Epizentrum war genau in der Hauptstadt Port-au-Prince, der am meisten bevölkerten Region des Landes. Das Leiden des Volkes nahm zu. Viele verloren alles, und wurden vollständig von der Hilfe anderer abhängig. Diejenigen, die arm waren, wurden noch ärmer. Be-

sonders der Hunger der Kinder nahm zu.

Ein Opfer des Erdbebens war die brasilianische Ärztin Dr. Zilda Arns (Schwester des Kardinals D. Evaristo Arns), die im Land war, um die Kinderpastoral aufzubauen – ein Projekt, das sie in Brasilien gegründet hatte und jetzt in mehreren Ländern existiert. Einige Jahre später, mit der Prä-

„Für Kinder in Haiti“



Wenn Sie den Kindern in Haiti helfen wollen, richten Sie Ihre Spende bitte an folgende Konten:

Für Deutschland: Kongregation der Oblaten des hl. Franz von Sales, Verwendungszweck: „Haiti“, LIGA-Bank Eichstätt BIC: GENODEF1M05; IBAN: DE60 7509 0300 0107 6023 08

Für Österreich: Kongregation der Oblaten des hl. Franz von Sales, Verwendungszweck: „Haiti“, Raiffeisenbank für NÖ/ Wien BIC: RLNWATWW; IBAN: AT98 3200 0096 0274 7962

senz der haitianischen Oblaten, beschloss unsere Provinz dieses Projekt der Kinderpastoral zu übernehmen. Damit begann es, ein Teil der Seelsorgetätigkeiten der Erzdiözese Port-au-Prince zu werden.

Das Erdbeben im Juli dieses Jahres 2021 wütete mehr im Süden des Landes, wo wir Oblaten eine Pfarrei haben. Wenn es möglich wird, möchte wir auch Kindern und Familien, die betroffen sind, dort helfen.

Kinderpastoral

Dieses Projekt will das Leiden vieler Kinder erleichtern, die in armen und sozial am Rand existierenden Familien leben. Es will Kinder bis zum sechsten Lebensjahr betreuen, ebenso die Mütter der Kinder. Ärzte als Freiwillige helfen im Projekt mit. Einige Ziele die erreicht werden sollen:



Aufgrund der guten Ernährung stimmt das Gewicht wieder

- Ausbildung für Leiter in den Gemeinden für die Betreuung von bedürftigen Kindern und Müttern. Diese Leitungspersonen besuchen jeden Monat die im Projekt registrierten Familien.
- Monatliches Treffen mit Müttern. Die Entwicklung der Kinder wird überprüft, die Mütter werden geschult, um ihren Kindern besser helfen zu können, das ist die Tätigkeit, die wir für am Wichtigsten halten.



Hilfe für Mütter und Kinder

- Versuch, die Kindersterblichkeit zu vermindern, und den Kindern des Projekts bessere Lebensbedingungen zu bieten.
- Den Müttern und ihren Kindern gesunde Nahrung zu bieten.
- Die Mütter für den Wert von alternativen und gesunden Lebensmitteln sensibilisieren.
- Helfen, die häusliche Gewalt zu vermindern.
- Neue Leitungspersonen befähigen, damit sie das Kinderpastoral-Projekt durchführen können.
- Ausweitung der Arbeit der Kinderpastoral in andere Pfarreien der Erzdiözese.



Unser engagiertes Team

- Unterrichtsmaterial für die Mütter anbieten.
- Vorträge über Hygiene und alternative Lebensmittel für die Mütter.
- Treffen mit schwangeren Frauen zur Anleitung mit Ärzten und Krankenschwestern, die im Projekt freiwillig mitarbeiten.

Die Pandemie und dann

Natürlich mussten mit Beginn der Covid 19-Pandemie einige Aktivitäten abgesagt werden. Darüber hinaus erschwerte die aktuelle Gewaltsituation im Land die Durchführung einiger Aktivitäten.

Auf jeden Fall, tun wir, was wir tun können. ■

*P. Carlos Martins
de Borba OSFS, Provinzial*

Unter dieser Überschrift stellen wir in unserer Zeitschrift die Mitbrüder unserer Ordensgemeinschaft vor, damit Sie, liebe Leserinnen und Leser, uns immer besser kennen lernen können. In dieser Ausgabe berichtet P. Friedhelm Czinczoll OSFS über seinen Berufungsweg und seine Visionen für den Orden.

LICHT: Wie hast Du die Sales-Oblaten kennen gelernt?

P. Friedhelm Czinczoll OSFS: Im Herbst 1944 sind wir, die Familie Czinczoll, unsere Mutter mit sechs Kindern, nach Pielenhofen bei Regensburg gekommen. Unser Vater reparierte Fahrzeuge beim Militär in Regensburg. Uns wurde als Wohnung das Dorfbehelfsheim zugewiesen. Dieses hielt P. Karl Eisenbart OSFS, der Direktor der Berliner Oberschulen und Spiritual bei den Salesianerinnen, für ungeeignet und empfahl den Schwestern, uns das Klosterbehelfsheim zu überlassen. Gerne erfüllten sie diesen Wunsch. P. Karl Eisenbart beurteilte dann die Arbeit unseres Vaters, den die Schwestern angestellt hatten, als sehr gut und mein Vater war dann dreißig Jahre dort Hausmeister. So erlebten wir den P. Karl Eisenbart als einen hilfsbereiten, liebenden Mann. Als mein Zwillingsbruder Hubert und ich, Friedhelm, in der ersten Klasse waren, bat P. Rudolf (Kohn) OSFS, der neue Spiritual, uns im Mai, dass wir in den Maiandachten ministrierten. Gerne erfüllten wir diesen Dienst, der in den Herz-Jesu-Andachten im Juni fortgesetzt wurde; ab Juli waren wir dann Ministranten. In

Den Sales-Oblaten ein Gesicht geben

Drei Fragen an P. Friedhelm Czinczoll OSFS



P. Friedhelm Czinczoll OSFS

der vierten Klasse wurde uns gesagt:

„Geht aufs Gymnasium!“ Meine Mutter suchte ein Heim. Die Schwestern rieten: „Schreibt an den P. Rudolf, der ist jetzt in Haßfurt.“ Auf den Brief meiner Mutter kam schnell von P. Rudolf Mosko die Antwort: „Kommt! Über Geld wird später gesprochen.“ Dort erlebten wir viele OSFS-Präfekten. Gerne erinnere ich mich an ihre Hilfsbereitschaft und Freundlichkeit.

Bei so viel Wohlwollen der OSFS ließen wir uns gerne in das Postulat aufnehmen. Auch in den Ferien begegneten wir immer wieder OSFS-Patres. Vor unserem Noviziat leitete P. Dr. Josef Leidenmühler OSFS die Schwesternexerziten. Er besuchte auch unsere Mutter. Nach dem zweistündigen Gespräch über Franz von Sales und seine Botschaft sagte sie uns: „Ich habe ihm gesagt: ‚Er soll nicht zu streng sein!‘“

Wir erlebten ihn als gütigen und freundlichen Pater, der die Botschaft des heiligen Franz von

Sales „Gott ist Liebe und lädt ein zum Lieben.“ lehrte und lebte.

Ich bin gern Oblate, weil ...

Ich erlebte in meiner Kindheit die Salesianerinnen von Pielenhofen und die Oblaten des heiligen Franz von Sales als Personen, die als Lebensprogramm haben, was Franz von Sales lehrte und lebte. Die Erinnerung daran sitzt eben in meinem Hirn und so ist die Kongregation des Sales-Oblaten mein Zuhause. Auch lebe ich schon fast fünfzig Jahre in ihrer Fockenfelder Gemeinschaft. In den sieben Jahren, in denen ich die OSFS kaum zu sehen bekam, als ich in München, Nürnberg und Bad Neustadt die Ausbildung zum Gymnasial-Lehrer für Latein und Geschichte genoss, blieb mir die Nähe zu Franz von Sales durch die Salesianerinnen. Ihr Gebet, so bin ich überzeugt, stärkte mich auf allen meinen Wegen. Ja, Franz von Sales hält mich in unserer Gemeinschaft.

Wie siehst Du unsere Zukunft?

So kann und wird sie leben und sich entfalten, wie zurzeit in Indien, Benin (Afrika) und Mittelamerika. ■

*Die Fragen stellte
P. Hans-Werner Günther OSFS*



Offizielles Logo des Jubiläumsjahres

Die „Salesianische Familie“ feiert im Jahr 2022 ein Doppel-Jubiläum: den 450. Geburtstag der heiligen Johanna Franziska von Chantal (1572-1641) und den 400. Todestag des heiligen Franz von Sales (1567-1622).

Zwei wichtige Heilige

Immer wieder tauchen die Begriffe „salesianisch“, „Salesianerinnen“, „Salesianer“ auf. Doch was steckt dahinter?

Der Ursprung dieser Wortschöpfungen ist der heilige Franz von Sales, ein Bischof und Kirchenlehrer der katholischen Kirche aus dem 16. Jahrhundert und seine Theologie der Liebe.

Dass sein umfangreiches Werk und Erbe bewahrt und bis heute lebendig bleiben konnte, verdanken wir einer viel weniger bekannten, jedoch nicht weniger bedeutsamen Heiligen, der heiligen Johanna Franziska von Chantal. Beide Heilige feiern 2022 ein Jubiläum. Am 23. Januar 2022 ist der 450. Geburtstag der heiligen Baronin aus dem französischen Burgund (1572-2022). Am 28.

Dezember 2022 wird an den 400. Todestag des heiligen Bischofs von Genf gedacht (1622-2022).

Beide Heilige verbindet eine in der Kirchengeschichte einzigartige Freundschaft, die 1610 zur Gründung der ersten Salesianerinnen führte: die Ordensgemeinschaft der Schwestern von der Heimsuchung Mariens.

Viele Gemeinschaften

Heute gibt es eine ganze Reihe religiöser Orden und Gemeinschaften, die auf diese beiden Heiligen zurückgehen und somit zur weltweiten „salesianischen Familie“ gezählt werden. Im deutschen Sprachraum sind dies neben den Heimsuchungsschwestern die Missionare des hl. Franz

von Sales (gegründet 1838), die Salesianer Don Boscos (gegründet 1848), die Don Bosco Schwestern (gegründet 1872), Salesianische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (gegründet 1876), die Oblatinnen des hl. Franz von Sales (gegründet 1868), die Oblaten des hl. Franz von Sales (gegründet 1872), die Gemeinschaft des hl. Franz von Sales (gegründet 1872) und das Säkularinstitut des hl. Franz von Sales (gegründet 1948).

Eigene Website

Auf der Internetseite <https://jubilaum.osfs.eu> findet man ausführliche Informationen über dieses Doppel-Jubiläum. ■

P. Herbert Winklehner OSFS

Doppeljubiläum 2022

400. Todestag Franz von Sales
450. Geburtstag Johanna von Chantal



Grafik zum Jubiläumsjahr von Christel Blücher-Pfeifer, Eichstätt, Bayern

Jahrestagung der AG Salesianische Spiritualität

Die Arbeitsgemeinschaft für Salesianische Spiritualität lädt alle Mitglieder und interessierten Personen zur hybriden Jahrestagung vom 3. bis 5. März 2022 in das Salesianum Rosental in D-85072 Eichstätt und zeitgleich als Online-Veranstaltung ein.

Mit dem Thema „Alles aus Liebe – nichts aus Zwang – Vertrauen und Freiheit in salesianischer Haltung“ greift die Arbeitsgemeinschaft ein zentrales Anliegen der Spiritualität des hl. Franz von Sales auf. So soll der Geist der Liebe und der Freiheit das Denken und Tun des Menschen wesentlich bestimmen.

Das Thema der Jahrestagung 2022 verweist im Jahr des salesianischen Doppeljubiläums auf die besondere Beziehung zwischen Franz von Sales und Johanna Franziska von Chantal. Bei der Tagung wird nicht nur an diese beiden Gestalten historisch erinnert, sondern es soll die spirituelle Botschaft dieser geistlichen Beziehung für ein spirituelles Leben salesianischer Couleur heute sichtbar und fruchtbar gemacht werden.

Weitere Informationen und Anmeldung bis 20.02.2022 bei Dr. Thomas Günther (Mail: guenthom@yahoo.de). ■

Alles aus Liebe – nichts aus Zwang

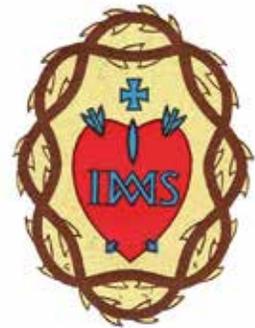
Herbsttagung der Arbeitsgemeinschaft für Salesianische Spiritualität

Unter dem Motto „Alles aus Liebe, nichts aus Zwang“ fand erstmalig eine Herbsttagung der Arbeitsgemeinschaft für Salesianische Spiritualität am 15. Oktober 2021 in digitaler Form statt.

Zentrales Anliegen

Die Tagung griff ein zentrales Anliegen der Spiritualität des heiligen Franz von Sales auf. In der Formulierung „Alles aus Liebe, nichts aus Zwang“ wird die Grundausrichtung salesianischer Spiritualität besonders deutlich. Der Geist der Liebe und der Freiheit sollen das Denken und Tun des Menschen bestimmen.

Eine solch verstandene Form salesianischer Liebe und Freiheit wurde bei der Herbsttagung deutlich herausgearbeitet. Christoph Salinger, Student für soziale Arbeit im bayerischen Benediktbeuern, zeigte anhand des geistlichen Direktoriums des hl. Franz von Sales, dass nicht „das Einhalten äußerer Vorschriften ... den Gottesfürchtigen (kennzeichne), sondern das innere Ergriffensein durch die Liebe“. Franziska von Dohlen, Schwester der Heimsuchung Mariens im Kloster Zangberg, Bayern, legte ihren persönlichen Zugang zur salesianischen Botschaft der



Das Wappen der Heimsuchung:
Zeichen für die salesianische
Liebesfreiheit

Liebe anhand des Heimsuchungswappens über dem eigenen Klosterportal dar. Sie zeigte am Beispiel dieses von Franz von Sales selbst entworfenen Wappens den Primat salesianischer Liebesfreiheit auf. Schließlich „bin ich Heimsuchungsschwester geworden, weil Franz von Sales die Liebe über jede Regel, erst recht über jeden Zwang gestellt hat“.

Mit ihrem Beitrag lenkte die Paderborner Sozialpädagogin Anja Willeke den Blick auf die Motivierende Gesprächsführung. Sie sprach von der Erfahrung, dass gerade Akzeptanz und Empathie eine nachhaltige Veränderung der Motivation von Menschen bewirken können. ■

Thomas Günther/
Raymund Fobes

Das Provinzkapitel ist das oberste gesetzgebende Gremium der Deutschsprachigen Provinz der Oblaten des heiligen Franz von Sales. Dieses Gremium tagte vom 4. bis 5. Oktober 2021 im Provinzialat Kaasgraben in Wien, um den Provinzial und die Provinzialräte zu wählen.

Lebensweg P. Költringer

Als Nachfolger von Pater Provinzial Thomas Vanek OSFS, dessen zwölfjährige Amtszeit nicht mehr verlängert werden konnte, wurde Pater Josef Költringer OSFS gewählt.

Pater Josef Költringer wurde 1960 in Oberösterreich geboren. 1980 trat er in die Ordensgemeinschaft des heiligen Franz von Sales ein. Nach der Ersten (1981) und Ewigen Profess (1987) wurde er 1988 zum Priester geweiht.

Von 1994 bis 2009 war er in Indien und den Philippinen tätig, um beim Aufbau der Region Indien der Sales-Oblaten mitzuwirken. Nachdem er einige Jahre im Salesianum Rosental im bayerischen Eichstätt lebte, wirkte er die letzten Jahre im Haus Overbach bei Jülich in Nordrhein-Westfalen.

Die Provinzialräte

Als Provinzialräte, die dem neuen Provinzial beratend zur Seite stehen, wurden Pater Dominik Nguyen OSFS, Pater Georg Dinauer OSFS und Pater Bernd Heisterkamp OSFS gewählt.

P. Dominik Nguyen, der aus Vietnam stammt, trat 2003 bei

Pater Josef Költringer neuer Provinzial

Provinzkapitel der Sales-Oblaten tagte in Wien.



Das Provinzkapitel mit dem neuen Provinzial P. Josef Költringer (1. Reihe, 2. v. li.) und den Provinzialräten P. Bernd Heisterkamp (3. Reihe, li.), P. Dominik Nguyen (2. Reihe, li.) und P. Georg Dinauer (1. Reihe, 3. v. li)

den Salesoblaten ein und wurde 2012 zum Priester geweiht. Er wirkte einige Jahre in Overbach und ist jetzt Schulseelsorger und Lehrer am Gymnasium Dachsberg, Oberösterreich.

P. Georg Dinauer, seit 1976 Sales-Oblate, legte 1980 seine Ewige Profess ab und wurde 1983 zum Priester geweiht. Nachdem er mehrere Jahre in Wien als Pfarrer tätig war, ist er jetzt Krankenhausseelsorger in Wien und arbeitet zudem als Psychotherapeut.

P. Bernd Heisterkamp trat 1989 bei den Sales-Oblaten ein und wurde 1996 zum Priester geweiht. Er leitet das Jugendhaus Salesianum in Paderborn, Nordrhein Westfalen. Den LICHT-Leserinnen und Lesern ist er bekannt durch die „Aktion LICHTblicke“ für Ghana, deren Leiter er ist und die schon mehrfach im Zentrum der LICHT-Aktion stand.

Die Amtszeit des neuen Provinzials und der neuen Provinzialräte beginnt am 1. Januar 2022. ■

Impulse, Beten, Singen, Reden, Schweigen, Eucharistie feiern. Einander zum Segen werden. Die Wallfahrt der Oblatinnen und Oblaten des heiligen Franz von Sales für Berufungen in der Kirche fand am Samstag, 2. Oktober 2021, zusammen mit etwa 120 Teilnehmerinnen und Teilnehmern statt und führte zur Wallfahrtskirche Sonntagberg in Niederösterreich.

Die Wallfahrer und Wallfahrerinnen aus den verschiedenen österreichischen Niederlassungen der Oblatinnen und Oblaten des hl. Franz von Sales trafen sich in St. Leonhard am Walde. Nach einem Eingangsimpuls zum Thema „Segnen“ pilgerten sie auf dem Panorama Höhenweg zum Sonntagberg. „Segnen, gesegnet sein, zum Segen werden“ – das

Oblat*innen-Wallfahrt um Berufungen



Wallfahrtsmesse in der Kirche Sonntagberg

waren die geistlichen Impulse auf dem Weg.

Den Abschluss fand die Wallfahrt in einer Wallfahrtsmesse in der Wallfahrtsbasilika, der P. Pro-

vinzial Thomas Vanek vorstand. Der Tag klang aus mit einem Beisammensein in einem nahe gelegenen Gasthaus.

Hans Leidenmühler OSFS

Am Sonntag, 21. November 2021, erneuerten die Oblaten des heiligen Franz von Sales der Wiener Region in der Kirche St. Judas Thaddäus in der Krim, Pfarrgemeinde Franz von Sales, ihre Ordensgelübde. Hauptzelebriant war Pfarrer Pater Thomas Mühlberger OSFS. Musikalisch gestaltet wurde die Heilige Messe von einer Musikgruppe der Kirche Franz von Sales, Wien 10. Bezirk, bei der auch Harald Mühlberger, der Bruder von P. Thomas Mühlberger OSFS, mitwirkte.

Harald Mühlberger war es auch, der anstelle der Predigt ein Glaubenszeugnis ablegte. Darin wies er darauf hin, dass alle Christinnen und Christen so wie Jesus vor Pilatus dazu aufgerufen sind, für die Wahrheit Gottes Zeugnis

Erneuerung der Ordensgelübde



Messfeier zur Gelübdeerneuerung mit Zeugnis von Harald Mühlberger (re)



abzulegen. Die Gelübde der Armut, der Ehelosigkeit und des Gehorsams gelten nicht nur für Ordensleute, sondern in anderer Form für alle Christinnen und Christen. Wörtlich sagte Harald Mühlberger: „Die evangelischen Räte befreien uns von inneren

und äußeren Zwängen und helfen uns, uns ganz Gott zur Verfügung zu stellen. Dabei geht es um nichts weniger als darum, die Wahrheit Gottes zu bezeugen und zur vollkommenen Liebe zu gelangen.“

P. Herbert Winklehner OSFS

P. Alfred Blöth OSFS †



verstarb am 25. Oktober 2021 im 89. Lebensjahr, im 60. Profess- und 54. Priesterjahr. Er wurde am 15. November 1932 in Rothentstadt/Opf., Bayern geboren. Nach der Grundschule erlernte er den Beruf eines Kaufmanns, den er für fünf Jahre als Angestellter in Weiden/Opf., Bayern ausübte. Von 1956 bis 1961 besuchte er die Spätberufenschulen der Sales-Oblaten in Hirschberg und Fockenfeld. Nach dem Abitur trat er dieser Ordensgemeinschaft bei und versprach nach dem Noviziat am 17. September 1962 die Erste Profess. Nach weiteren Jahren der zeitlichen Gelübde folgte die Ewige Profess am gleichen Tag des Jahres 1965. Schließlich wurde P. Blöth im Eichstätter Dom am 29. Juni 1968 zum Priester geweiht.

Seiner erster Einsatz als Kaplan führte ihn von 1968-74 nach Leobersdorf, Niederösterreich und von 1974-77 in die Industriegemeinde Wimpassing, Niederösterreich. Zurück in die bayerische Oberpfalz kehrte P. Alfred 1977 für die nächsten zehn Jahre seines Lebens, zuerst als Benefiziat des Kreuzberges, dann als Stadtpfarrer von Pleystein. Für die folgenden sechs Jahre war er Rektor im Salesianum Eichstätt, Bayern. 1993 wurde er zum Pfarrer der Eichstätter Pfarrgemeinde Heilige Familie bestellt, der neben der Pfarrkirche im Stadtgebiet noch zwei weitere Filialkirchen (Landershofen und Pfünz) angehören. Seinen Ruhestand verbrachte er seit 2008 als Seelsorger im Alten- und Pflegeheim der Barmherzigen Brüder St.

Augustin in Neuburg/Donau. Vor einigen Monaten kam es zu einem gesundheitlichen Einbruch, von dem sich P. Alfred nicht mehr erholte. In dankbarer Erinnerung bleibt er uns auch durch seine vielen Naturfotos, die der Franz-Sales-Verlag als Ansichtskarten vertrieb. Möge Gott ihm nun das Gute vergelten, das er für unseren Orden getan hat. ■

BESTELLSCH EIN

JA, ich bestelle die Zeitschrift **Licht**

Die Zeitschrift ist kostenlos. Wir bitten um Unterstützung durch eine Spende
Druck- und Versandkosten pro Jahr betragen etwa 15,50 EUR.

Name/Vorname: _____

Straße: _____

Postleitzahl/Ort: _____

für mich selbst für ein Jahr bis auf Widerruf.

Ich schenke ein **Licht**-Abonnement für ein Jahr bis auf Widerruf

Name/Vorname: _____

Straße: _____

Postleitzahl/Ort: _____

Datum/Unterschrift:

- Bitte senden Sie mir den besonders gestalteten Gutschein für mein Geschenkabonnement zu.
 Ich möchte für LICHT werben und benötige _____ kostenlose Probeexemplare zur Weitergabe.

Licht

An die
LICHT-Redaktion
P. H.-W. Günther
Rosental 1

D-85072 EICHSTÄTT

Wir gedenken der
verstorbenen
Licht-Leserinnen
und Leser:

BREMEN: Hackenberg, Peter
GREDING: Seitz, Olga;

„Ob ich lebe oder
sterbe,
ist mir gleich,
da mein Gott
ein ewig siegreiches
Leben lebt.
Sogar der Tod kann
das Herz nicht traurig
stimmen, denn es weiß,
dass seine allerhöchste
Liebe lebendig ist.“

FRANZ VON SALES

HERR,
VOLLENDE SIE IN
DEINER LIEBE

Licht

Die Salesianische Zeitschrift

Impressum

Herausgeber:

Kongregation der
Oblaten des hl. Franz von Sales –
Deutschsprachige Provinz
(Deutschland-Österreich-Schweiz)

Redaktion:

P. Hans-Werner Günther (Schriftleiter);
Diakon Raymund Fobes (Redakteur)

Anschrift der Redaktion:

Rosental 1, D-85072 Eichstätt
Telefon: (0 84 21) 93 489 31
Fax: (0 84 21) 93 489 35
E-Mail: licht@franz-sales-verlag.de
Internet: www.zeitschrift-licht.de

Verlag und Vertrieb:

Franz-Sales-Verlag, D-85072 Eichstätt
Internet: www.franz-sales-verlag.de

Herstellung:

Schödl Druck, D-85137 Rapperszell;
www.schoedl-druck.de

Licht erscheint sechsmal jährlich und ist
kostenlos. Licht dient zur Information von
Förderern und Spendern über die Aktivitä-
ten des Ordens. Licht kann jederzeit ohne
Angaben von Gründen abbestellt werden.
Bitte informieren Sie uns, wenn Sie Licht

nicht mehr beziehen möchten. Höhere
Gewalt schließt Ansprüche an den Verlag
aus. Artikel, die mit dem Namen oder den
Initialen des Verfassers gezeichnet sind,
stellen nicht unbedingt die Meinung des
Herausgebers, der Redaktion oder des
Verlages dar.

Licht ist Mitglied des Katholischen Me-
dienverbandes.

Konten:

Liga Eichstätt (BLZ 750 903 00)
Kto.Nr. 760 30 10, BIC: GENODEF1M05,
IBAN: DE74 7509 0300 0007 6030 10;
Sparkasse Eichstätt (BLZ 721 513 40)
Kto. Nr. 2014 BIC: BYLADEM1EIS
IBAN: DE42 7215 1340 0000 0020 14

Fotos (Seite); Archiv Franz-Sales-Verlag
(14,19,24,25li,26,29); P. Maximilian Ho-
finger OSFS (27); Melanie Lehmeier (12);
Br. Hans Leidenmühler OSFS (28ob);
OSFS Südamerika-Karibik (22,23);
Pexels.com/Pfarrbriefservice.de (17);
Sweetlouse_Pixabay.com/Pfarrbriefser-
vice.de (5); Claudia Stock (Titel), Gerhard
Wagner (21,30); Wikimedia commons
(7,8,15re); P. Herbert Winklehner OSFS
(15li,28un)



„Gott schenkt dir **Licht** und **Kraft**,
dich selbst recht zu erkennen.“

Franz von Sales (vgl. DASal 1,248)

Licht – Die Salesianische Zeitschrift



Burkhard Hose
Systemrelevant
 144 Seiten,
 gebunden,
 EUR 18,00
 Vier Türme Verlag

Die Corona-Pandemie hat dem Begriff „systemrelevant“ neue Schärfe gegeben. Was ist wirklich wichtig? Worauf kann die Menschheit in schweren Krisenzeiten nicht verzichten? Burkhard Hose, Hochschulpfarrer von Würzburg, nahm die Zeit der Pandemie zum Anlass, um über diese Fragen nachzudenken. Er präsentiert zehn Thesen für einen Systemwandel, an dessen Ende Mitmenschlichkeit und Verantwortung im Mittelpunkt stehen – so wie es von Jesus Christus auch stets gefordert wurde.



Andrea Langenbacher
Das Große im Kleinen
 128 Seiten, broschur,
 EUR 10,00
 Gütersloher Verlagshaus

Beten mit Kindern ist wichtig, aber wie? Gerade in Zeiten, in denen das Gebet in der Familie keine Selbstverständlichkeit mehr ist, wird es immer schwieriger, die richtigen Worte und Zeiten zum Beten zu finden. Andrea Langenbacher ermutigt zu diesem Miteinander-Beten und beschreibt in diesem Buch sehr gute und erfrischende Ideen, wie heute in der Familie und zusammen mit den Kindern gebetet werden kann. Am Ende des Buches findet sich auch ein eigener Abschnitt mit ganz konkreten Gebeten.



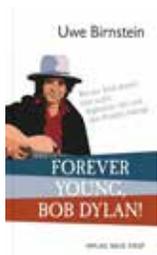
Hans-Joachim Löwer
Flucht über die Alpen
 320 Seiten, Fotos,
 Hardcover,
 EUR 28,00
 Tyrolia Verlag

Was geschah mit jenen Juden, die Verfolgung und Konzentrationslager des Nationalsozialismus überlebten? Dieses Buch erzählt ihr Schicksal: Die Flucht über die Alpen und wie jüdische Holocaust-Überlebende über das Mittelmeer nach Palästina geschleust wurden. Und nicht nur das. Es geht auch um den dramatischen Kampf bis zur Gründung des Staates Israel. Ein spannendes Stück Zeitgeschichte, dokumentiert mit zahlreichen Fotos, das die heutige Situation im Nahen Osten verstehen hilft.



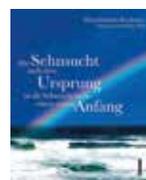
Andrea Riccardi
Das Herz wiederfinden
 176 Seiten,
 Broschur,
 EUR 16,90
 Echter Verlag

Christinnen und Christen tun gut daran, sich an das Wort Gottes in der Heiligen Schrift zu halten, wenn es darum geht, auf die richtige Weise zu beten. In diesem Buch wird ausführlich darüber berichtet, welche hilfreichen Gebetsimpulse und Gebetsweisen die Bibel für die Beterin und den Beter bereithält. Um das Schweigen geht es, um das Staunen und Bitten, und um das sehende Herz. Schließlich wird auf die Bedeutung der Christusikone hingewiesen, die im Gebet Orientierung gibt und die Schönheit Gottes beleuchtet.



Uwe Birnstein
Forever young, Bob Dylan!
 192 Seiten,
 gebunden, Fotos,
 EUR 20,00
 Neue Stadt Verlag

Bob Dylan ist kein Heiliger, jedoch einer, der wie kaum ein anderer durch seine Texte und Lieder die Musik der letzten fünfzig Jahre prägte und dafür den Literaturnobelpreis erhielt. In diesem Buch wird nicht sein Leben erzählt, sondern seine Suche nach Gott, sein Umgang mit den Religionen, dem Glauben, der Spiritualität, die ihn von Beginn seiner Karriere an begleitete und in vielen Liedern zum Ausdruck kommt. Man kann Bob Dylan nicht in eine Schublade stecken, aber erstaunlich viel Glauben entdecken.



Hans-Günther Kaufmann
Die Sehnsucht nach dem Ursprung
 112 Seiten, geb.,
 Fotos, EUR 24,95,
 Benno Verlag

Die Sehnsucht nach dem Ursprung ist die Sehnsucht nach einem neuen Anfang. Diese Sehnsucht veranlassete den Fotografen Hans-Günther Kaufmann in der Zeit des Pandemie-Lockdowns über den Sinn des Lebens nachzudenken und diesen Bildband zu veröffentlichen. Was ist im Leben wirklich wesentlich? Was bedeutet der Glaube in all dem? Umrahmt von stimmungsvollen Fotos erzählt der Autor von seinen Gedanken und Stimmungen, die den Leser, die Leserin zum Verweilen und Weiterdenken anregen.

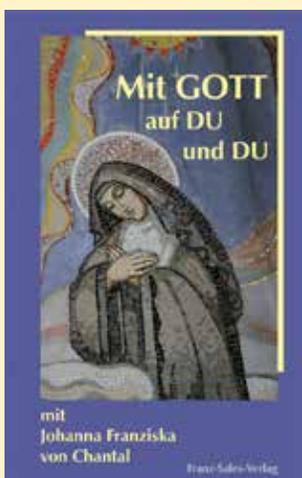
B 4577

FRANZ-SALES-VERLAG
Rosental 1, 85072 Eichstätt

**Zum Doppeljubiläum 2022:
400. Todestag Franz von Sales
450. Geburtstag
Johanna Franziska von Chantal**



Franz-Sales-Verlag
Rosental 1 • D-85072 Eichstätt
Tel (08421) 93489-31 • Fax (08421) 93489-35
e-mail: info@franz-sales-verlag.de



**P. Gottfried Prinz (Hg.)
Mit GOTT auf DU und DU
mit Johanna Franziska von Chantal
64 Seiten, Broschur, 8 Farbfotos
ISBN 978-3-7721-0304-9
7,90 EUR**

**Ausgewählte Worte aus den Briefen der heiligen
Johanna Franziska von Chantal.**

Die heilige Johanna Franziska von Chantal (1572-1641) war Ehefrau, Mutter, Witwe, Gefährtin des heiligen Franz von Sales, Gründerin und Oberin des Ordens der Heimsuchung Mariens. Diese Sammlung von lebenspendenden Weisheiten aus ihren Briefen möchte zum Nachdenken einladen: über eine Gottesbeziehung, die dem Leben eine größere Tiefe gibt, eine Christusbeziehung von Herz zu Herz und über ein erfülltes Leben, das aus der unerschöpflichen Quelle der Liebe Gottes Kraft schöpft.

Die einleitenden Texte stammen von Diakon Raymond Fobes, Redakteur bei der Zeitschrift LICHT.

Herausgeber: Gottfried Prinz (1924-2015), Oblate des hl. Franz von Sales, betreute viele Jahre im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft für Salesianische Studien die Übersetzung und Herausgabe der sechsbändigen französischen Gesamtausgabe der Briefe der heiligen Johanna Franziska von Chantal. Zudem war er von 1982 bis 1990 Chefredakteur der Zeitschrift LICHT und von 1986 bis 1994 Leiter des Franz-Sales-Verlags.

Zeitschrift LICHT und Franz-Sales-Verlag im Internet:
www.zeitschrift-licht.de und www.franz-sales-verlag.de

Licht 1/2022